

Bildnisse des Anton Pfeffer von Regenheim und seiner Gattin, der einstigen Inhaber des Edelsitzes. Außerdem wurde die Porträtsammlung um ein Bildnis des Dialektdichters Jungmair von F. Walhamer und um ein Porträt des Dichters Dr. Anton Matosch von Paul Hansa (1913) vermehrt. Unter den Ankäufen moderner Werke steht an erster Stelle das lebensgroße Bildnis einer „Dame im Abendkleid“ von Anton Faistauer (1927), ein in jeder Hinsicht repräsentatives Werk des Künstlers. Aus dem Nachlaß von Karl Hayd wurde das Ölgemälde „Landschaft bei Windischgarsten“, von Leo Adler eine Ansicht der „Linzer Donaulände“, von Julius Seidl ein „Mädchenbildnis“ erworben.

Die oberösterreichische Landesregierung kaufte folgende Werke an, die in das Inventar der Gemäldegalerie übernommen wurden: Hans Babuder, „Haus in Landschaft“, Renate Danninger, „Mädchenbildnis“, Albrecht Dunzendorfer, „Landschaft im oberen Mühlviertel“ (Ameisberg), Fritz Feichtinger, „Weiblicher Akt“, Karl Hauk, „Kreuzigung“ (1927), Johann Hazod, „Mühlviertler Landschaft“ (Blick vom Ober-Burger auf den Pöstlingberg), Elisabeth Kiß, „Ruhe auf der Flucht“, Peter Kubovsky, „Pierrot mit Maske“, Rudolf Steinbüchler, Karton zur Figur der „Beständigkeit“ vom zerstörten Bahnhof-Fresko in Linz, Anton Vorauer, „Blick auf Linz“, Rudolf Wernicke, „Bildnis des Landeshauptmannes Johann Nepomuk Hauser“, „Bildnis des Landeshauptmannes Dr. Josef Schlegel“, „Bildnis des Landeshauptmannes DDr. h. c. Heinrich Gleißner“.

Im wechselseitigen Austausch von Leihgaben erhielt die Abteilung von der Österreichischen Galerie in Wien zwei repräsentative Werke von Johann Baptist Reiter („Bildnis der Barbara Meyer“, „Familienbild“) und gab dafür die Holzskulptur eines heiligen Bischofs von Mähl an das Barockmuseum in Wien ab.

Die Musikinstrumentensammlung wurde um eine Violine des oberösterreichischen Geigenbaumeisters Meinradus Frank vermehrt.

Dr. Wilhelm Jenny.

### Die Ausgrabungen in der römischen Zivilstadt Lauriacum — Enns.

Die wissenschaftlichen Ergebnisse der 1951 durchgeführten Versuchsausgrabung in der römischen Zivilstadt Lauriacum — Enns waren von so weitreichender Bedeutung, daß die oberösterreichische Landesregierung im Haushalt des Jahres 1952 die Mittel für eine umfangreiche Plangrabung zur Verfügung stellte. Diese wurde, wie im Vorjahr, als Gemeinschaftsarbeit des O.-Ö. Landesmuseums und des Österreichischen Archäologischen Institutes durchgeführt. Die Grabungsleitung lag wieder in den Händen der Unterzeichneten; als wissenschaftliche Mitarbeiter waren Dr. Lothar Eckhart (Wien), Direktor Paul Karnitsch-Einberger (Linz),

stud. phil. Andreas Cornaro (Wien) und stud. phil. Wolfgang Oberleitner (Linz) zugezogen. Über Weisung von Landeshauptmann-Stellvertreter Felix Kern durfte sich das Grabungsunternehmen wiederum einer großzügigen Unterstützung durch die O.-Ö. Landesbaudirektion erfreuen. Diese stellte nicht nur zwei Bauhütten, Grabungsgerät für 60 Mann, einen Theodoliten, Meßlatten und viele andere notwendige Dinge zur Verfügung, sondern entsandte auch Ing. W. Götting in den Grabungsstab, der die Konservierung des 1951 südlich der Bundesstraße Linz—Wien ausgegrabenen römischen Badegebäudes leitete und eine Reihe von Vermessungsarbeiten durchführte. Wie im Vorjahr, wurde der Polier der Grabung wiederum von der Straßenmeisterei Enns beigelegt, die auch die gesamten Lohnverrechnungen durchführte.

Die Grabungsarbeiten dauerten vom 1. Oktober bis zum 30. November 1952. Gearbeitet wurde im Oktober mit einem durchschnittlichen Arbeiterstand von 50 Mann, im November mit 25 Mann.

Das Arbeitsvorhaben mußte etwas modifiziert werden, da die im Westen der Zivilstadt vorgesehene Grabung (in der Nähe der Bundesstraße) wegen der noch stehenden Rübenkulturen unterbleiben mußte.

Die südlich des Laurenzi-Friedhofes gelegene Centuria I wurde zur Gänze untersucht und aufgedeckt. Festgestellt wurde ein  $63 \times 50.2$  m messender Bau ( $210 \times 167$  römische Fuß). Er besteht aus einer im Westen gelegenen  $53.1 \times 11.4$  m messenden Halle, an die in einer späteren Bauperiode ein  $16.6 \times 6.2$  m messender Anbau angefügt wurde. Halle und Anbau wurden durch lange, weitverzweigte Heizkanäle erwärmt. Die Funktionsweise dieses Heizsystems konnte an Hand der gut erhaltenen Reste eingehend studiert werden. Die Praefurnien (Heizhäuser), Bodenkäle, Wandkanäle und Rauchfänge gaben Zeugnis von einer hochentwickelten Heiztechnik.

Im Osten schließt an diesen großen Bau ein freier Platz von  $43 \times 28.5$  m im Geviert. Er war mit einem Kalkgußboden belegt. Im Norden, Osten und Süden umgaben ihn lange, 4.8, bzw. 8.4 m breite Hallen, die durch Quermauern in rund 6 m breite Räume geteilt waren.

Nach den Maßen und dem Grundriß handelt es sich bei der ganzen Anlage wahrscheinlich nicht — wie früher angenommen wurde — um das Forum der Zivilstadt, sondern um das große Zentralgebäude der Lauriacenser Handelsgenossenschaften, die den Export und Import mit dem Auslande pflegten.

Insgesamt konnten drei große Zerstörungsperioden festgestellt werden. Anlässlich der letzten Restaurierung wurde der oben erwähnte Anbau im Westen errichtet. Außerdem wurde damals im Süden eine 5.1 m breite und 50.2 m lange Halle angebaut.

An wichtigen Fundstücken kamen zu Tage: ein Fragment des Stadtrechtes von Lauriacum (Bronze) mit bisher unbekanntem Text, der von

der *usucapio* (= Eigentumserwerb durch andauernden Besitz) handelt. Bemerkenswert sind auch Bruchstücke einer überlebensgroßen bronzenen Kaiserstatue (linke Hand, Schädeldecke, Teil des Mantels), die einst auf dem Platze gestanden haben mag.

Der nachrömischen Periode gehört ein Hausgrundriß an, der durch Pfostenlöcher, die in den Terrazzoboden geschlagen wurden, kenntlich ist. Im Westen schließt an den Großbau ein rund 12 m freier Platz an. Dann folgt eine Zeile Wohnhäuser. An der Südfront begleitet den Bau ein unter der Erde verlegter Kanal, an den ein Straßenkörper anschließt. Jenseits der Straße liegt ein rund 30 m langes Gebäude. Im Osten und Norden laufen längs der Außenfront der Hallen gleichfalls Straßen.

Westlich des Laurentius-Friedhofes wurde ein römisches Privathaus freigelegt, das durch die Aufeinanderfolge von vier Bauperioden, zwischen denen Zerstörungsschichten mit Brandschutt liegen, für die Geschichte der Zivilstadt von grundlegender Bedeutung ist. Vom ältesten Bau waren die sorgfältig gearbeiteten Gußfußböden erhalten. Die aufgehenden Wände bestanden aus einer Holzkonstruktion. Auf kräftigen Grundbalken, die rings um die Estriche verlegt waren, wurden in gleichmäßigen Abständen aufgehende Holzpfeiler eingezapft, die durch schwächere Querbalken verbunden wurden. Das so entstandene Rahmenwerk war in der ersten Periode mit überkreuz gelegten Spreitzhölzern, in der zweiten Periode mit starken Weidenruten ausgefüllt. Diese Rahmen wurden mit weichem Lehm beworfen und auf der Innenseite mit Mörtel verputzt.

Die tragenden Balken konnten in verkohltem Zustand entlang der Estriche in sorgfältiger Feinarbeit herauspräpariert werden, desgleichen gelang es, eine der beim Brand umgestürzten Außenwände, die eine Höhe von etwa 4 m hatte, in ihren verkohlten Holzteilen, die noch die Feinstruktur erkennen ließen, völlig freizulegen. Die gleichfalls in Gußtechnik ausgeführten Estriche der zweiten Periode lagen ca. 15 cm über jenen von I. Unter ihnen läuft eine Schlauch-Tubulus-Heizung, die in der einzigen gemauerten Innenwand des Hauses hochgeht. Die Außenwände zeigen die gleiche Konstruktion wie jene von I.

Periode III und IV errichteten — z. T. unmittelbar auf dem ca. 30 cm hohen Brandschutt der Periode II — Trockenmauern aus mittelgroßen Geröllsteinen, die an den Oberkanten, bzw. Stirnseiten Spuren einer Mörtelung aufwiesen. Sie können nie freistehend gewesen sein, sondern dienten als Auflage für einen massiven Blockbau. Zu dieser Periode gehören ca. 0.5 m höher liegende Böden aus schlechtem Sandmörtel. Teilweise konnte auf den Mauern der Periode III eine noch spätere, nachrömische Aufmauerung festgestellt werden, die als Material große Rollsteine oder Bauschutt (Ziegel- und Mörtelbrocken) verwendete. Als Boden diente ein Katzenkopfpflaster in Lehm oder Sand.

Periode II ist durch Sigillaten und italische Bronzegefäße in die 1. Hälfte des 3. Jahrhunderts datiert. Periode III gehört nach dem Ausweis der Münzen schon der nachdiokletianischen Zeit an. Periode IV hat u. a. einen handgemachten Napf geliefert und ist sicher nachrömisch.

Südlich der Bundesstraße wurde im Anschluß an die Notgrabung des Sommers 1952 das Kommunalbad weiter freigelegt. Es zeigte sich, daß an die Anlage im Westen später ein seichtes, freiliegendes Wasserbecken angefügt wurde. Senkrecht auf die Flucht des Caldariums, Tepidariums und Frigidariums stehend, wurde das große Apodyterium freigelegt. Nach Westen zu besitzt es eine größere Apsis. Geheizt wurde der Raum durch eine mächtige, gut erhaltene Schlauchheizung. In einer späteren Periode wurde diese in ihrer Richtung geändert, indem man von der Nordwestecke zur Südostecke einen sich gabelnden neuen Schlauch legte, der die alte Heizung durchschlug. Auch bei diesem Bau sind drei Perioden festzustellen.

Auf das Apodyterium folgt eine rund 3.5 m breite Straße. An sie schließt sich ein ca. 18 m breites, dreischiffiges Bauwerk an, dessen Nord-Süderstreckung noch nicht bekannt ist. Der nur z. T. freigelegte Großbau gehört sicher zu einem Prunkgebäude. Alle Räume waren mit außerordentlich gut erhaltenen Schlauch- und Tubulusheizungen versehen. Im Westen schließt diesen Komplex eine 38 m lange Mauer ab.

Mit einer Streichrichtung von Ost nach West wurde außerdem der 250 m lange Versuchsgraben 9 in Richtung Kristein angelegt. Bei laufendem Meter 156.9 wurde ein 14.8×6.6 m großes Haus in Flächengrabung näher untersucht. Auffällig war hier eine Hypokaust-Heizung.

Überreich sind die bei der diesjährigen Grabung angefallenen Kleinfunde. Besonders erwähnt seien Bronzegefäße, Sigillaten, ein kleines Marmorrelief der Göttin Epona, ferner Beinfiguren, zahlreiche Münzen und Schmuck.

Dr. Wilhelm Jenny.

Dr. Hermann Vettters.

Die Ausgrabungen im Bereiche der römischen Gräberfelder in Lauriacum-Enns 1951 und 1952.

Nach kleinen Bergungsarbeiten, die in den Jahren 1949 und 1950 vorgenommen werden konnten (Dr. Stroh und der Berichtstatter), begann im Jänner 1951 die seither ununterbrochene Betreuung der spätantiken Begräbnisstätten von Lauriacum, die seit dem 1. Juni 1951 vom Unterzeichneten planmäßig durchgeführt wird. Die erste Plangrabung fand vom 20. bis 30. Juni 1951 auf dem Ziegelfeld, dem Steinpaß und in der Schottergrube Koblinger in Kristein statt. Die zweite Plangrabung wurde in der Zeit vom 1. Oktober bis 4. November 1952 durchgeführt. Über die bisherigen Ergebnisse wird nun berichtet. Der oberösterreichi-

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines](#)

Jahr/Year: 1953

Band/Volume: [98](#)

Autor(en)/Author(s): Jenny Wilhelm, Veters Hermann

Artikel/Article: [Wissenschaftliche Tätigkeit und Heimatpflege in Oberösterreich. Landesmuseum. Kunst- und kulturgeschichtliche Sammlungen. Die Ausgrabungen in der römischen Zivilstadt Lauriacum - Enns. 16-19](#)